



Protokoll zum Vortrag von Ulrike Flach zum Thema „Schüleraktivierung im bilingualen Geschichtsunterricht – Englische Schulbücher als Vorbild?“ (19.06.2008)

Zur Person der Vortragenden:

- Ulrike Flach unterrichtet am Gymnasium am Wirteltor in Düren Geschichte und Politik. Das Gymnasium ist eine IBIS-Kooperationsschule, in der ab der 5. Jahrgangsstufe jeweils 2 Klassen bilingual unterrichtet werden.

Frau Flach begann ihren Vortrag mit der Definition des Begriffs „Schülerorientierung“ und wies auf die damit verbundenen Schwierigkeiten hin. Schülerorientierung zeichnet sich hiernach durch Selbsttätigkeit und Selbstorganisation der SuS aus, wobei am Ende der Erarbeitungsphase ein Produkt stehen soll.

Als theoretischen Hintergrund für diese Art der Unterrichtsorganisation nannte die Referentin den Konstruktivismus, bzw. die konstruktivistische Didaktik, die sie im Folgenden kurz erläuterte. Ein wichtiger Aspekt dieser Konzeption ist die Handlungsorientierung. Ziel ist es, den Schüler ganzheitlich anzusprechen, damit er mit „Kopf, Herz & Hand“ lernen kann. Dies kann z.B. mittels Rollenspielen oder Projekten unterstützt werden. Der Schüler soll sich das Wissen zu eigen machen („ownership“) und selbsttätig anwenden können (→ Schüleraktivierung)

Frau Flach warf dann die Frage auf, ob aktivierte Schüler auch gleichzeitig gute Schüler seien. Hier stellt sich das Problem der Sicherung. Ein für alle Schüler verbindliches Lernziel muss festgelegt sein, wie auch gesichert werden muss, dass alle Schüler das vorgegebene Wissen erlangen. Als weiteres Problem, insbesondere auch für die spätere Bewertung, wurde die Arbeitsteilung genannt. Hier stellen sich die Fragen, wer sich wie(viel) in eine Gruppenarbeit einbringt, bzw. wer das Wissen auch wirklich für sich konstruiert. Differenzierung und die damit verbundene Individualisierung wurden als positive Aspekte genannt.

Zwar wird in den neuen verbindlichen Lehrplänen neben Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Urteilskompetenz auch Handlungskompetenz eingefordert, doch verbleibt dies mehr oder weniger inhaltsleer. Des Weiteren wird durch diese Festlegungen leider den Raum für extracurriculare Thematiken, bzw. Zeit für Schülerprojekte noch weiter eingeschränkt. Dennoch schlug Frau Flach vor, sich am Ideal des selbstgesteuerten Lernens zu orientieren, da damit ein größtmöglicher Zugewinn an Wissen ermöglicht wird, auch

wenn dieses Ideal in der Praxis aufgrund der vorher genannten Problematik nicht erreichbar ist.

Nach dieser Einführung schilderte die Referentin die Besonderheiten des bilingualen (Geschichts-)Unterrichts. Das verwendete fremdsprachliche und damit authentische Material muss entsprechend dem Leistungsstand der SuS aufbereitet und „vorentlastet“ werden, d.h. dass ein „language support“ angeboten wird. Die Vokabeln müssen sowohl für das Material, für den Arbeitsprozess (bis ca. Klasse 10), wie auch für die Aktivität selbst zur Verfügung gestellt werden. Das neu erworbene Vokabular sollte (z.B. in Vokabelheften) gesichert werden.

Frau Flach nannte auch die besonderen Schwierigkeiten, mit denen man im bilingualen Unterricht konfrontiert ist. Es stellt sich das Problem der Fehlerkorrektur. Als Mittel gegen das Einschleichen von Fehlern wurde ein präventives Vorgehen vorgeschlagen, wie auch, wenn möglich, die sofortige Intervention. Als Arbeitssprache sollte grundsätzlich Englisch verwendet werden, jedoch hat sich ein pragmatischer Ansatz durchgesetzt, so dass die SuS bei Schwierigkeiten auf ihre Muttersprache zurückgreifen können. Auch die Materiallage gestaltet sich weiterhin schwierig. Zwar sind in der letzten Zeit vermehrt bilinguale Materialien erschienen, doch stimmen diese meist nicht mit den Vorgaben von G8 überein, so dass der zeitliche Aufwand, Materialien zusammenzustellen und vorzubereiten seitens der Lehrer sehr hoch ist. Auch die SuS sind durch die höhere Stundenzahl und den sprachlichen Anspruch mit einem enormen Arbeitsaufwand konfrontiert.

Frau Flach schilderte, dass sie an ihrem Gymnasium neben den bilingualen Materialien auch vermehrt auch auf englische Schulbücher zurückgreift, da diese neben dem authentischen Material auch gleichzeitig eine (englische) Sichtweise enthalten und somit interkulturelles Lernen ermöglichen. Außerdem sind englische Schulbücher im Hinblick auf Schüleraktivierung und Schülerorientierung den einheimischen weit voraus. Anhand der Ausführlichkeit, mit der Themen dort (GB) behandelt werden und der verwendeten Begrifflichkeiten, wird den SuS ein multiperspektivischer Blick geboten.

Die Referentin stellte einige (bilinguale) Materialbeispiele vor, die von den Anwesenden in Gruppen anhand der Kategorien a) Arbeits-/Zeitaufwand, b) Lernzuwachs (inhaltlich, sprachlich, methodisch, interkulturell) und c) Spaßfaktor vs. Wissenschaftlichkeit ausgewertet werden sollten. Die Besprechung der Ergebnisse erfolgte nach einigen Minuten. Die meisten der Materialien wurden von den Studierenden als durchaus einsetzbar und gelungen bewertet, da sie authentische Sprechansätze liefern und den Perspektivwechsel ermöglichen. Teils erschienen die Aufgabenstellungen sehr umfangreich und vermehrt stellte sich die Frage, ob Vokabelhilfen hilfreich wären oder an manchen Stellen schon zuviel vorwegnehmen würden.

M6, eine auf Nazideutschland zugeschnittene Version von Monopoly namens „Germanopoly“ regte zu zahlreichen kritischen Kommentaren an. Selbst den meisten Studenten erschienen die Regeln sowie die Aufmachung des Spiels als äußerst fragwürdig und für den Unterricht „lediglich“ als Quelle für die englische Sicht auf Nazideutschland geeignet. Der eigentlich vorgesehene Einsatz als Spiel im Unterrichtsgeschehen wurde von den Anwesenden abgelehnt, da seitens der SuS ein verzerrter und falscher Eindruck der damaligen Umstände entstehen könnte. Es wurde jedoch auch der Einwand gebracht, dass

grundsätzlich ein etwas offenerer Umgang mit diesem Teil deutscher Geschichte durchaus wünschenswert wäre, und die grundsätzliche Idee, Geschichte auch in „spielerischer“ Form im Unterricht einzubringen, positiv zu bewerten ist.

Frau Flach schilderte ihre eigenen Erfahrungen mit diesem Material in England, welches sie selbst auch im bilingualen Unterricht aufgrund der genannten Problematik noch nicht verwendet hat. In England wurde dieses Spiel im Rahmen einer Unterrichtseinheit über Nazi-Deutschland recht unreflektiert eingesetzt, und auch auf Nachfrage erschienen die zuständigen Lehrer sich der Problematik des Spiels (aus deutscher Sicht) nicht bewusst zu sein.

Zum Abschluss der Sitzung wurde kurz die Frage gestellt, ob bei den präsentierten Materialien die Wissenschaftlichkeit gegenüber dem Spaßfaktor möglicherweise zu kurz käme. Dies wurde von den Studierenden einhellig verneint, da ja auch die Bearbeitung der Materialien innerhalb von Gruppenarbeiten und Projekten nur einen Teil des Unterrichtsgeschehens darstellt und als Ergänzung sicher als sinnvoll betrachtet werden muss.